

TASLIM O. ELIAS

**New Horizons in International Law**

Sijthoff & Noordhoff, Alphen aan den Rijn, Oceana Publications, Inc., Dobbs Ferry, N. Y., 1979, XXII, 260 S., 32,50 \$

Der Nigerianer Elias, Richter am Internationalen Gerichtshof und Chairman des African Institute of International Law, war wesentlich beteiligt an der Formulierung der Charta der Organisation für afrikanische Einheit. Zahlreiche Schriften haben sein völkerrechtswissenschaftliches Renommee begründet, ihm freilich auch häufig Kritik eingetragen: Seinen Versuch, Resolutionen der Generalversammlung der Vereinten Nationen für rechtsverbindlich zu erklären, weil es sich um „demokratische“ Akte handle, hat Bruno Simma „Holzhammer-Methode“ genannt<sup>1</sup>. Elias' Thesen und Sichtweisen sind dennoch nicht in dem Maße innovativ bzw. von traditionellen völkerrechtlichen Anschauungen entfernt wie häufig diejenigen seines Landsmannes Umozurike oder des Algeriers Bedjaoui, um zwei weitere Afrikaner zu nennen: Vielmehr bewegt Elias sich zumeist in den Bahnen anglo-amerikanisch geprägter Jurisprudenz.

Der vorliegende Sammelband ähnelt in Konzeption und Inhalt stark dem vielbeachteten „Africa and the Development of International Law“ desselben Autors, das im Jahre 1972 erschienen ist. Wiederum handelt es sich um Abhandlungen von maximal dreißig Seiten Länge, die teils schon veröffentlicht worden sind, teils thematisch sich überschneiden („International Court of Justice [ICJ]: Present Trends and Future Prospects“; „The ICJ and Judicial Review“; „The Role of the ICJ in the Search for Peace“). Elias nimmt selten zu konkreten Rechtsfragen Stellung, deutet vielmehr an, skizziert Entwicklungen, ohne sie aber näher zu analysieren (Seerecht, Vertragsrecht, Menschenrechtsfragen). Breiten Raum nimmt die Aufzählung von Normsetzungsaktivitäten internationaler Organisationen ein.

Interesse verdienen die Ausführungen von Elias vor allem deshalb, weil sie stets die Positionen der afrikanischen, oft auch der asiatischen, seltener der latein-amerikanischen Staaten zu den behandelten Rechtsproblemen deutlich machen. In der Geltendmachung dieser Positionen sieht er zu Recht eine der wichtigsten Ursachen für die im Titel des Buches apostrophierten „New Horizons“: Ausbau des internationalen Organisationsgeflechts, Herausbildung wirtschaftsvölkerrechtlicher Normen, tiefgreifende Änderungen im See- und humanitären Völkerrecht, Entstehung neuer Normbildungsmechanismen. Das viel zu teure Buch des Doyens der afrikanischen Völkerrechtler eröffnet dennoch selbst keine „neuen Horizonte“: Es gehört in die nunmehr schon recht lange Reihe von Werken – und gerade Aufsatzsammlungen –, die sich zwar mit der Tatsache eines Umbruchs im Völkerrecht durch das Auftreten „neuer Staaten“ befassen, kaum aber mit deren Auswirkungen im Hinblick auf bestimmte Normen. Ob nicht eine Gesamtdarstellung des aktuellen Völkerrechts aus afrikanischer Feder die Entwicklungen der letzten Jahre und vor allem die bestehenden Divergenzen in ihrer Beurteilung deutlicher herauschälen und damit die Diskussion ungleich stärker stimulieren könnte als derartige „tours d'horizon“, bleibt zu fragen. Joseph Ki-Zerbo hat eine parallele Aufgabe für die Geschichtswissenschaft geleistet<sup>2</sup>; Elias deutet in seinem Vorwort an, daß er keine derartigen Pläne verfolgt.

Philip Kunig

---

<sup>1</sup> Methodik und Bedeutung der Arbeit der Vereinten Nationen für die Fortentwicklung des Völkerrechts, in: W. A. Kewenig (Herausg.), Die Vereinten Nationen im Wandel, 1975.

<sup>2</sup> Histoire de l'Afrique Noire, 1978 (deutsche Ausgabe 1979).